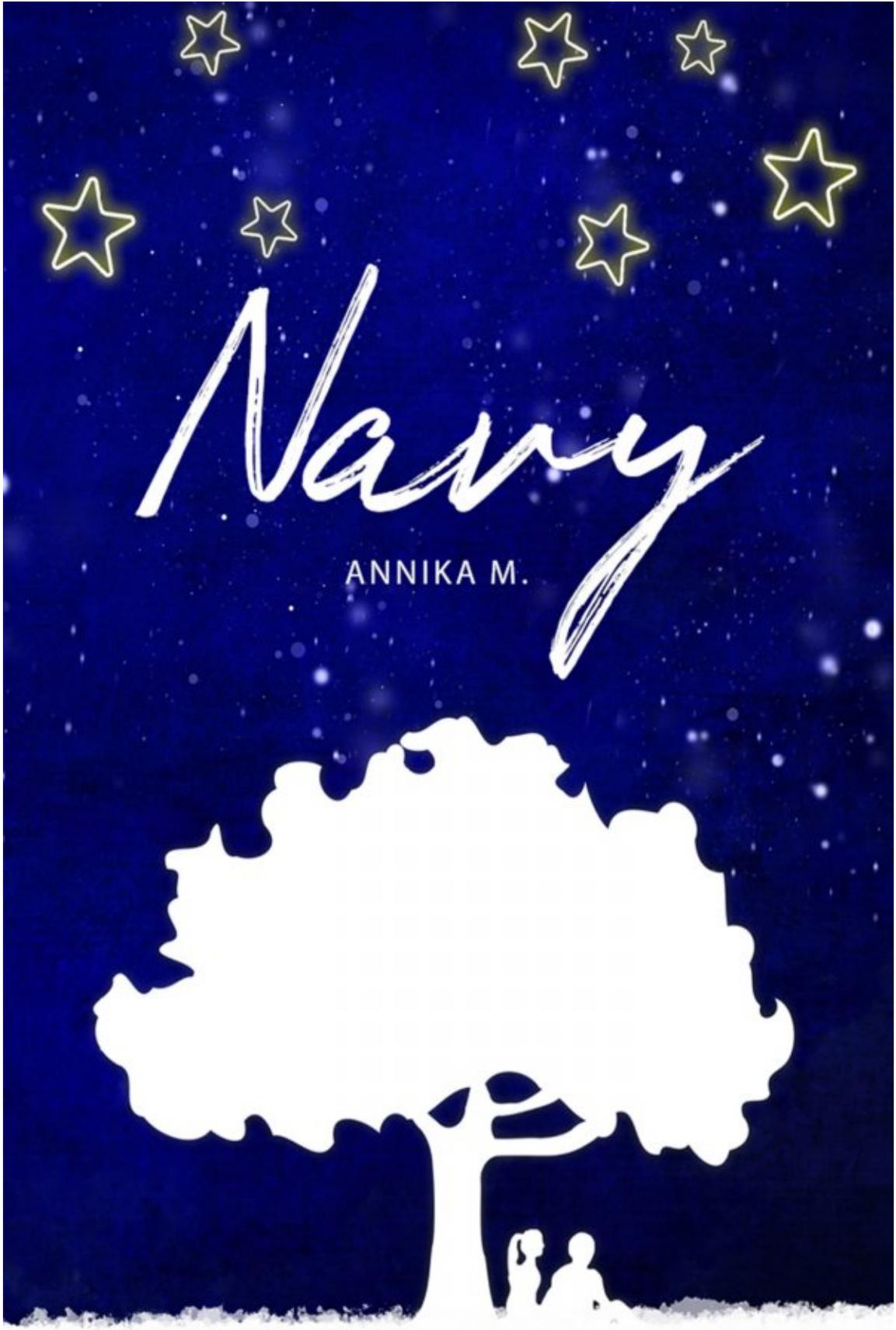
The background is a dark blue sky filled with small white stars and larger, glowing yellow-outlined stars. The title 'Nanny' is written in a large, white, cursive script font. Below it, the author's name 'ANNIKA M.' is written in a smaller, white, sans-serif font.

# Nanny

ANNIKA M.





# Navy

ANNIKA M.



[Kapitel 1](#)  
[Kapitel 2](#)  
[Kapitel 3](#)  
[Kapitel 4](#)  
[Kapitel 5](#)  
[Kapitel 6](#)  
[Kapitel 7](#)  
[Kapitel 8](#)  
[Kapitel 9](#)  
[Impressum](#)

**Navy.** , Annika M.

# Kapitel 1

»Du siehst traurig aus.« Ich hob meinen Blick und betrachtete ihn stumm. Registrierte seine blauen Augen und die verwuschelten Haare, die ihm strähnig ins Gesicht hingen und ihn wirken ließen, als habe er eben erst sein Bett verlassen. Vorsichtig lächelte er mich an.

»Kann sein.« Meine Stimme klang leise, beinahe zittrig. Ich war mir nicht sicher, was ich von ihm halten sollte, weshalb ich es vorzog, möglichst ausweichende Antworten zu geben.

»Bist du es denn?«

»Was?«

»Traurig.«

Mein Blick wanderte zu dem beschlagenen Fenster, welches den Klassenraum von der Außenwelt trennte. Ich war mir nicht sicher, was ich ihm antworten sollte. Ob ich überhaupt etwas erwidern sollte. Oder ob es das Einfachste wäre, ihn zu ignorieren, mit einem Schulterzucken abzuweisen. Bevor es zu einer Entscheidung meinerseits kommen konnte, betrat der Lehrer das Zimmer. Das laute Gemurmel legte sich und jeder begab sich auf seinen Platz. Er schenkte mir noch einen kurzen Blick, aus dem ich nicht schlau wurde, bis er sich schließlich umdrehte, es dem Rest der Klasse gleichtat und sich auf einem freien Platz niederließ.

Es klingelte; die Stunde war beendet. Langsam packte ich meine Sachen zusammen, legte sie sorgfältig in den Rucksack. Ließ mir alle Zeit der Welt, hatte es nicht eilig, hier wegzukommen. Kaum jemand war auf dem Gang zu sehen, als ich durch die leere Schule lief. Die meisten waren froh, nach dem langen Nachmittag endlich frei zu sein.

»Bekomme ich jetzt eine Antwort auf meine Frage?« Seine Stimme war voller Neugier, doch da ich ihn nicht hatte kommen hören, zuckte ich erschrocken zusammen. Ich

drehte mich um und bemerkte, dass er mir näher stand, als ich erwartet hatte. Reflexartig wich ich einige Schritte zurück. Es gefiel mir nicht, wenn mir Leute ungefragt zu nah kamen.

»Sorry, ich hatte nicht vor, dich so zu erschrecken.« Sein Blick verwirrte mich; meine Hand spielte mit dem Saum meines Shirts, während ich nach einer geeigneten Reaktion suchte.

»Alles in Ordnung?« Er schien selbst nicht wirklich zu wissen, wie er darauf reagieren sollte, doch er hatte verstanden, dass er mir zu nahe gekommen war. Ich räusperte mich, versuchte, seinen Blick zu meiden. Wollte mich am liebsten aus der Situation winden, doch wusste nicht, wie.

»Ja. Alles okay, bin nur etwas erschrocken.« Fieberhaft überlegte ich, was ich sagen, wie ich die Stimmung zwischen uns auflockern könnte. Mein Kopf war wie leergefegt, ich starrte ihn einfach nur an. Mir fiel auf, dass er sich wiederholt mit der Hand durch die Haare fuhr; eine Geste, die mir zeigte, dass auch er am liebsten wo anders wäre. Ob er es bereute, mich angesprochen zu haben?

»Uhm ja. Sorry nochmal, war nicht mein Plan dich so zu erschrecken. Dachte mir nur, dass es vielleicht ganz cool sein könnte, wenn ich von mir aus ein Gespräch mit anderen Leuten anfangen würde. Das scheint aber nicht gerade einer meiner Stärken zu sein.« Er lachte leicht und ich spürte, wie ich lockerer wurde.

»Ich wollte echt nur bisschen mit dir reden, weil du die meiste Zeit hier alleine rumhängst. Wenn du darauf keinen Bock hast, kann ich wieder gehen und wir vergessen, dass dieses peinliche Gespräch stattgefunden hat.« Er grinste mich vorsichtig an und kratzte sich am Hinterkopf. Ich schien echt nicht die Einzige zu sein, die nicht wusste, wie sie auf andere zugehen sollte. Doch ich fand es bemerkenswert, dass er es dennoch probiert hatte.

»Ich schätze, ich bin es nur nicht gewohnt, dass mich

andere ansprechen. Wir können uns gerne etwas unterhalten, aber nicht unbedingt hier drinnen.« Es war, als bewegten wir uns auf rohen Eiern. Beide wollten wir den anderen nicht mit komischen Eigenschaften davon jagen, doch waren uns nicht sicher, wie man sich in einer solchen Situation verhielt. Als außenstehende Person hätte ich diese Unterhaltung ziemlich amüsanant gefunden.

»Weiß gar nicht, was du gegen dieses wunderbare Gebäude hast.« Sein Lachen war ansteckend und ohne dass ich etwas dagegen tun konnte, breitete sich auf meinen Lippen das ehrlichste Lächeln der letzten Wochen aus.

»Was hältst du davon, wenn wir uns draußen in den Park setzen? Bei diesem Wetter dürften da nicht viele Menschen sein.« Ich nickte auf seinen Vorschlag hin, weshalb wir uns in Bewegung setzten. Nebeneinander verließen wir das Schulgelände und betraten die kleine angrenzende Grünfläche, welche von einigen Bäumen umgeben war und nicht mehr als ein paar Schaukeln und Bänke zu bieten hatte.

Die Zeit verging, ohne dass wir großartig etwas taten. Wir saßen nebeneinander auf den Schaukeln, bewegten uns vor und zurück und betrachteten den Himmel, der sich langsam aber unaufhaltsam verdunkelte. Die mächtigen Wolkenmassen gaben mir die Hoffnung, dass es demnächst schneien würde. Zum ersten Mal in diesem Winter. Ich genoss es, ungezwungen mit ihm über verschiedene Dinge sprechen zu können. Unseren Gesprächsthemen fehlte etwas Tiefe, doch das war uns im Moment egal, es ging hauptsächlich darum, den anderen besser kennenzulernen.

»Sieht so aus, als würde der Regen jeden Moment beginnen. Soll ich dich nach Hause bringen? Wir können unser Gespräch ja wann anders fortsetzen.« Er drehte seinen Kopf in meine Richtung, betrachtete mich von der Seite, wie ich neben ihm saß und in den Himmel schaute. Die Wolken zogen sich weiter zusammen. Wie mein Inneres bei dem Gedanken, nach Hause zu gehen. Im Moment wollte ich nur

hierbleiben. Leicht schüttelte ich den Kopf.

»Eigentlich will ich nicht nach Hause.« Es herrschte eine seltsame Stimmung zwischen uns, die ich nicht recht verstand. Meine Gedanken wurden durch die ersten Regentropfen unterbrochen, welche nass und kalt auf unsere Gesichter nieder fielen. Ich bedauerte, dass es kein Schnee war.

»Das mag jetzt etwas dumm klingen, aber wenn du nicht nach Hause willst, möchtest du dann mit zu mir kommen? Da ist es immerhin wärmer und trockener als hier draußen.« Ich schaute ihn kurz an, sah wie er sich nachdenklich auf der Lippe herum biss und zu überlegen schien, ob ich seine Worte als freundliches Angebot oder schlechte Anmache auffassen würde. Ich entschied mich für Ersteres und nickte kurz, was ihn erleichtert grinsen ließ. Während es immer stärker regnete, bedeutete mir der Braunhaarige, ihm zu folgen. Zügig trottete ich ihm hinterher und stellte erstaunt fest, dass wir wieder auf das Schulgelände zurückkehrten. Doch da er genau zu wissen schien, wo er hin wollte, stellte ich keine Fragen, sondern folgte ihm schweigend. Währenddessen überlegte ich, was ich über ihn wusste. Ehrlich gesagt war das nicht viel. Er war erst seit diesem Jahr in unserer Stufe, hatte sein Abitur im vorherigen Jahr nicht bestanden. Das war aber auch schon alles, nicht einmal seinen Namen hatte ich im Kopf behalten, obwohl wir zwei oder drei Kursen zusammen hatten. Und während unseres Gespräches hatte ich immer wieder geeignete Momente verpasst, um ihn danach zu fragen.

»Wir sind da.« Unser Weg endete vor dem Eingang der Sporthalle, welche unter Bäumen versteckt am hinteren Rande des Schulgeländes lag. Mit einem fragenden Stirnrunzeln schaute ich ihn an. Das war nicht unbedingt das, was ich mir vorgestellt hatte. Grinsend schaute er mich an, ihm schien mein verwirrter Gesichtsausdruck zu gefallen.

»Bevor du mir 'nen Vogel zeigst und doch zu dir nach Hause

gehst, komm wenigstens kurz mit rein und schau's dir an, okay? Gibt hier paar Ecken, die du während des Unterrichts mit Sicherheit noch nicht gesehen hast.« Aus seiner Jackentasche zog er einen kleinen Schlüssel, mit welchem er das alte Schloss problemlos öffnete. Mit einem leisen Knarren sprang die Tür auf. Neugierig folgte ich ihm ins Innere der Halle. Vernahm den typisch muffigen Geruch einer Sporthalle; einem Gebäude, in welchem ich schon mehr Zeit verbracht hatte, als mir lieb war. Sport zählte nicht unbedingt zu meinen Lieblingsfächern.

»Mein Vater ist Hausmeister hier, von ihm hab ich die Schlüssel. Außerhalb der Unterrichtszeiten ist hier niemand mehr.« Zielstrebig lief er auf eine kleine Tür hinter den Umkleidekabinen zu, welche mir bisher nie aufgefallen war. Mit einem weiteren Schlüssel öffnete er diese und zum Vorschein kam eine enge Holzterrasse, die nicht sonderlich Vertrauen erweckend aussah. Hintereinander erklimmen wir die alten, knarrenden Stufen bis zu einem geräumigen Dachboden, der sich über die gesamte Fläche der Sporthalle auszudehnen schien. Nie wäre ich auf die Idee gekommen, dass unter dem Dach der Halle ein Raum dieser Größe versteckt lag. Es war angenehm warm im Inneren des Dachbodens, die Luft war leicht stickig, dennoch herrschte eine entspannte Atmosphäre. Überall standen alte Turngeräte herum, zwischen denen Unmengen an Matten gestapelt waren. Der Dachboden schien hauptsächlich als Abstellraum genutzt zu werden.

»Die großen Lampen sind seit ein paar Jahren kaputt. Ich hab in der Zwischenzeit eine kleine Menge an alten Schreibtischlampen hier oben angesammelt, finde das warme Licht schöner als das grelle der Neonröhren. Hoffe, das stört dich nicht weiter.« Erwartungsvoll schaute er mich an, er schien wissen zu wollen, was ich hiervon hielt.

»Ist gemütlich hier, ich mag die Atmosphäre.« Er grinste und lief an mir vorbei, um eins der kleinen Fenster zu öffnen und etwas frische Luft in den Raum zu lassen. Anschließend

deutete er auf eine Weichbodenmatte, welche so von den übrigen Geräten umstellt war, dass man ihr auf den ersten Blick keine größere Beachtung schenkte. Bei näherer Betrachtung würden einem jedoch die auf ihr liegenden Decken und Kissen auffallen, welche zwar zur Aura des alten Raumes beitrugen, aber nicht so ganz zu den aussortierten Sportgeräten passen wollten. Doch das fiel wahrscheinlich den wenigsten auf.

»Mach's dir gemütlich.« Er schaltete die verschiedenen Lampen an, welche er um die Matte platziert hatte, bevor er sich auf den Decken niederließ. Einladend klopfte er neben sich, weshalb ich mich zu ihm auf die weiche Matte sinken ließ. Ich entschied, dass nun ein passender Moment war, um ihn doch nach seinem Namen zu fragen, bevor es später nur immer seltsamer werden würde. Schließlich schien er genau zu wissen, wer ich war. Etwas doof kam ich mir zwar schon vor, doch das wusste ich für den Moment gekonnt zu ignorieren.

»Wie heißt du eigentlich?« Er lachte leicht, schien mit dieser Frage beinahe gerechnet zu haben.

»Evan.« Ich verzog mein Gesicht.

»Was für ein seltsamer Name.« Die Worte verließen meinen Mund, bevor ich überhaupt darüber nachdenken konnte. Innerhalb von Sekunden war mein Gesicht tiefrot angelaufen. Manchmal wusste ich echt nicht, warum es mir so schwerfiel, meine Gedanken für mich zu behalten. Doch Evan nahm meinen unüberlegten Kommentar mit Humor und lachte leise vor sich hin.

»Ich glaube das denken einige. Aber bisher hat es mir noch nie jemand so direkt ins Gesicht gesagt. Du hast alle Freiheiten dieser Welt. Wenn dir ein besserer Name einfällt, kannst du mich auch umbenennen.« Ich war froh, dass er die Situation nicht unangenehm werden ließ. Grinsend zog er seine Schuhe aus und streckte sich anschließend auf der Weichbodenmatte aus. Ich tat es ihm gleich. Es tat mir gut, dass er so offen war; ich hatte das Gefühl, dass es mir nicht

möglich war, aus Versehen eine Grenze an dem zu überschreiten, was für ihn okay war. Er war einer dieser Menschen, die vollkommen sicher mitteilen konnten, wenn ihnen etwas zu weit ging oder unangenehm war. Es tat gut, neben so jemandem liegen zu können.

»Bist du oft hier?« Das erste Mal seit langer Zeit verspürte ich das Bedürfnis, einen anderen Menschen näher kennenzulernen. Ich wollte wissen, wer er war, was hinter seinem Namen steckte. Was ihn als Person besonders machte.

»Kann man so sagen. Die letzten Jahre war ich vor allem im Sommer hier, da es im Winter ziemlich ungemütlich werden kann und mein Vater nicht so davon begeistert war, dass ich hier oben wohne. Aber dieses Jahr bin ich auch nach dem Sommer hier geblieben, mein Vater hat wahrscheinlich nichts gesagt, da er weiß, dass ich alt genug bin, um jederzeit ausziehen zu können, wenn ich das möchte. Also ist er ganz froh zu wissen, dass ich in der Nähe bin und er jederzeit nachschauen kann, ob es mir gut geht.« Ich freute mich, dass seine Antwort so ausführlich war, ich mochte den Klang seiner Stimme, wenn er etwas erzählte. Doch er wirkte nicht so, als würde er auf das Thema Familie näher eingehen wollen, weshalb ich es dabei beließ, obwohl ich ihn gerne ein paar Sachen gefragt hätte. Warum er überhaupt angefangen hatte, hier zu übernachten. Doch mir war bewusst, dass wenn ich das Thema auf seine Familie richten würde, früher oder später Fragen zu meiner eigenen kommen würden. Und darauf konnte ich vorerst getrost verzichten, weshalb ich ruhig blieb, bis er erneut die Stille durchbrach.

»Kannst du Schach spielen?« Ich nickte, was ihn dazu veranlasste, ein hölzernes Schachbrett unter dem Gerümpel hervor zu ziehen und eine der Lampen direkt auf dieses zu richten. Wir rutschten etwas hin und her, so dass wir uns gegenüber saßen.

»Ich bin aber nicht sonderlich gut darin.«

»Macht nichts, ich auch nicht. Ich mag es einfach und halte es für eine gute Gelegenheit, um andere besser kennenzulernen und die Stimmung zu lockern.«

»Inwiefern lernt man beim Schach andere Menschen kennen? Kannst du Schachzüge mit Charaktereigenschaften in Verbindung setzen oder was?« Wir lachten beide, während er die Figuren aufstellte.

»Schön wär's, doch ich muss dich enttäuschen. Ich hab nur irgendwann die Regel erfunden, dass wer eine der Figuren des anderen schlägt, diesem irgendeine Frage stellen kann, die der andere dann beantwortet. Dabei ist es egal, ob die Antwort echt oder ausgedacht ist, denn derjenige, welcher die Frage gestellt hat, muss hinterher erraten, ob die Antwort wahr oder falsch war. So passiert es nicht, dass man in die unangenehme Situation kommt, irgendeine dumme Frage auf keinen Fall beantworten zu wollen. So lügt man einfach, ohne dass der andere weiß, dass das eine Frage war, die man nicht mochte.«

»Du hast echt an alles gedacht, als du dir das ausgedacht hast, oder?« Er grinste vor sich hin.

»Ich will doch nicht, dass mich meine eigene Idee irgendwann dazu bringt, Dinge zu erzählen, die ich nicht erzählen wollte. Also, fangen wir an?« Kurz diskutierten wir noch darüber, wer mit welcher Farbe spielte, bevor das Spiel begann.

In den nächsten Stunden lachten wir viel, waren erstaunt über die Erfindungsgabe und Erzählungen des anderen und vergaßen vollkommen die Zeit, während wir eine Partie nach der anderen spielten. Ich hatte das Gefühl, als würde die Zeit einerseits an uns vorbeirasen und andererseits still stehen. Die Welt um uns schien eingefroren zu sein.

»Hier, diese Nacht könnte es ziemlich kalt werden. So wie es gerade aussieht, liegt morgen früh Schnee.« Ich zog mir den weiten Pullover über, welchen Evan mir reichte, bevor ich mich in einige der zahlreichen Decken kuschelte. Ich wusste nicht, wie viel Zeit vergangen war, doch war mir das im

Grunde egal. Ich war müde, doch auf eine Art die mir zeigte, dass der Tag einfach lang gewesen war. Evan legte sich neben mich, kuschelte sich in seine Decken und löschte das Licht. Es war schön mit anzusehen, wie nacheinander die Lichter ausgingen und die Dunkelheit uns Stück für Stück einhüllte. Rücken an Rücken lagen wir auf der weichen Matte, ohne dass mir seine Nähe unangenehm war. Seine Anwesenheit schien mir vertraut, als würden wir jeden Abend nebeneinander einschlafen.

»Ich hab übrigens einen cooleren Namen für dich gefunden.«

»Und der wäre?« Die Neugierde in seiner Stimme war nicht zu überhören.

»Navy.« Kurz schien er nachzudenken, bevor er mit einem Schmunzeln antwortete.

»Ich denke, mit dem Namen kann ich leben.« Seine Worte brachten mich zum Lächeln, was er jedoch nicht sehen konnte. Der Name war plötzlich in meinem Kopf aufgetaucht, als ich erneut an den immer dunkler werdenden Himmel im Park gedacht hatte.

»Ich bin froh, dass sich unsere komische Begegnung so weiter entwickelt hat. Damit hatte ich gar nicht gerechnet. Aber ich mag es, so wie es ist.«

»Ich mag das Ganze hier auch, obwohl es ungewohnt ist. Ungewohnt, aber nicht schlecht. Schlaf gut, Navy.« Meine Worte waren nur ein leises Murmeln, doch ich war mir sicher, dass er mich gehört hatte.

»Du auch. Gute Nacht.« Ich kuschelte mich fester in meine Decken. Es war warm und gemütlich, von draußen prasselte der Regen auf das Dach. Es war friedlich, niemand würde uns hier finden. Niemand würde uns hier stören. Ich würde ohne schlechte Gedanken einschlafen können, nur dem Wind und Regen lauschend.

Ich wachte mitten in der Nacht auf. Draußen stürmte es. Fröstelnd setzte ich mich auf, meine Decken hatte ich